Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 146 (1979)

Artikel: Bericht über die 146. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich

Autor: Müller, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-743908

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht über die 146. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich

Montag, 18. Juni 1979, 8.15 Uhr, im Kongresshaus Zürich

Geschäfte:

1 Eröffnungsgesang: «Aus den hellen Birken»

2 Begrüssung: Eröffnungswort des Synodalpräsidenten

3 Begrüssung der neuen Mitglieder

4 Ehrung der verstorbenen Synodalen

5 Musikvorträge der Jugendmusik Zürich 11
— Josef Haydn (1732—1809): St. Antoni — Choral
— Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791): Fagott-Konzert in B-Dur, KV 191
Peter Iljitsch Tschaikowski (1840—1893): Grosser Konzertmarsch B-Dur

6 Aktuelle Schulfragen
Orientierung durch den Erziehungsdirektor Dr. A. Gilgen

7 Ehrung der Kolleginnen und Kollegen mit 40 Jahren Schuldienst durch den Erziehungsdirektor

8 Musikvortrag der Jugendmusik Zürich 11
— Franz Liszt (1811—1886): «Les Préludes», Sinfonische Dichtung Nr. 3

9 Wahl von zwei Mitgliedern des Erziehungsrates für die Amtsdauer 1979—1983

10 «Beziehungen zwischen Schule, Wirtschaft und Technik»
Vortrag von Herrn Dr. Waldemar Jucker, Delegierter des Bundesrates für Konjunkturfragen

11 Berichte
11.1 Bericht der Direktion des Erziehungswesens im Geschäftsbericht des Regierungsrates
11.2 Jahresbericht 1978 der Schulsynode
11.3 Protokoll der Verhandlungen der Prosynode

12 Antrag der Prosynode an die Synode: Synodalreform

13 Mitteilung der Wahlergebnisse

14 Weitere Wahlen
14.1 Synodalvorstand
14.2 Synodaldirigent
14.3 Vertreter der Synode in der Stiftungskommission des Pestalozzianums

15 Eröffnung der Preisaufgaben 1978/79

16 Schlusswort des Synodalpräsidenten

17 Schlussgesang: «Wir wünschen uns einen frischfröhlichen Tag»

1 *Eröffnungsgesang*

Unter der Leitung des Synodaldirigenten, Herrn Peter Scheuch, singen die Synodalen als Eröffnungsgesang das Lied «Aus den hellen Birken».

2 *Begrüssung und Eröffnungswort des Synodalpräsidenten*

2.1 Sehr geehrter Herr Regierungsrat,
sehr verehrte Gäste, liebe Synodalen,

Im Namen der Erziehungsbehörden und des Synodalvorstandes heisse ich Sie zur 146. ordentlichen Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich herzlich willkommen.

Ich darf auch dieses Jahr wieder zahlreiche Gäste in unserem Kreise begrüssen. Wir haben Sie, liebe Gäste, eingeladen, weil Sie alle auf exponiertem oder stillem Posten etwas für die Schule leisten. Sie haben unserer Einladung Folge geleistet, weil Ihnen das Geschehen im zürcherischen Schulwesen nicht gleichgültig ist. Dafür danke ich Ihnen. So begrüsse ich denn recht herzlich:

— unseren Erziehungsdirektor Herrn Dr. Gilgen
— Herrn Spillmann, Vizepräsident des Kantonsrates
— Frau Erziehungsrätin Elisabeth Kopp sowie die Herren Erziehungsräte Prof. Frei, Seiler, Sibler und Siegfried
— die anwesenden Mitarbeiter der Erziehungsdirektion und des Pestalozzianums
— die Vertreter des Gemeinderates der Stadt Zürich, die Herren Dr. Knecht und W. Leuthold
— Herrn Schulvorstand Dr. Wagner sowie seine Mitarbeiter im Schulamt der Stadt Zürich, die Herren Dr. Rymann und G. Herms
— Herrn Walser als Vertreter der Kreisschulpflegepräsidenten
— die Vertreter der Bezirksschulpflegepräsidenten und -aktuare, die Herren Christen und Binder sowie den Vertreter der Schulsekretäre, Herrn Mahler
— die Vertreter der schweizerischen Lehrervereine, Frl. Vollenweider und Herrn Oberholzer
— die Vertreter der befreundeten amtlichen Lehrerorganisationen der Kantone Basel-Land und Basel-Stadt, nämlich die Herren Grauwiller, Niederberger und Bernbach
— den Vertreter der Lehrerkonferenz der Berufsschulen, Herrn Wirth
— die Vertreter der Lehrervereine und der Stufenkonferenzen des Kantons sowie den Vertreter des Stadtkonventes
— die Vertreter der Universität Zürich, die Herren Professoren Woodtli und Hohl
— die anwesenden Rektoren und Direktoren der kantonalen Maturitätsschulen und Lehrerbildungsanstalten
— die Präsidenten der Schulkapitel und -kapitelsabteilungen
— meine verehrten Vorgänger im Amt des Synodalpräsidenten
— die anwesenden Jubilare mit 40 Dienstjahren
— und schliesslich die Vertreter der Presse.

Mein ganz besonderer Gruss gilt unserem heutigen Referenten, Herrn Dr. Waldemar Jucker, Delegierter des Bundesrates für Konjunkturfragen. Dank schulde ich weiter unserem Synodaldirigenten, Herrn Peter Scheuch, der das musikalische Programm zusammengestellt hat, sowie der Jugendmusik Zürich 11 unter der Leitung von Herrn E. Muri. Weiter danke ich den Präsidenten und Vorständen der stadtzürcherischen Kapitelsabteilungen, ohne deren intensive Mitarbeit die Durchführung des heutigen Anlasses nicht möglich gewesen wäre. Ich danke auch den Kolleginnen und Kollegen,

die sich als Stimmenzähler zur Verfügung gestellt haben, sowie den Exkursionsleitern von heute nachmittag. Weiter danke ich dem städtischen Tiefbauamt, das für den Blumenschmuck verantwortlich war. Schliesslich danke ich den hilfsbereiten Mitarbeitern des Kongresshauses für ihre Mithilfe bei den Vorbereitungsarbeiten.

Ich begrüsse alle weiteren Gäste und alle Synodalen. Sie bezeugen mit Ihrer Anwesenheit Ihr Interesse und Ihre Anteilnahme am Schicksal unserer Schule. Seien Sie alle ganz herzlich willkommen!

2.2 Meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir wollen heute die 146. Versammlung der Schulsynode abhalten. Wohl manche unter den Anwesenden und noch mehr unter den Abwesenden sind der Meinung, dass ich damit die 146. Durchführung einer antiquierten Einrichtung eingeleitet hätte. Das trifft zu und trifft doch nicht zu. Es trifft insofern zu als die Synode, würde sie heute geschaffen, anders organisiert würde. Das 19. Jahrhundert, dem unser heutiger Anlass entstammt, verstand es, Feier, Besinnung, Weiterbildung und Mitsprache in einem zusammenzufassen, ähnlich wie die Schützenfeste damals sportlicher, patriotischer, kameradschaftlicher und politischer Anlass zugleich waren. Unserem differenzierungssüchtigen, mehr auf Analyse als auf Synthese bedachten 20. Jahrhundert ist dies fremd. Der Vorwurf überflüssiger Antiquität trifft insofern nicht zu, als der Grundgedanke der Synode ein höchst moderner ist, welchen die Väter des Liberalismus vielleicht deshalb vorwegnahmen, weil sie ihn ihren Enkeln nicht unbedingt zutrauten. Es ist dies die Auffassung, dass der Lehrer nicht isoliertes und abhängiges Organ der Staatsgewalt sein solle, sondern dass der Lehrerschaft als Ganzes Mitverantwortung im Staat, Mitverantwortung für das Schulwesen zukomme. Vor 450 Jahren schuf der Reformator Huldrych Zwingli die zürcherische Kirchensynode: Die Priesterschaft sollte nicht mehr ein abgesonderter Stand eigenen Rechts, sondern verantwortliche Körperschaft im Dienst an Staat und christlicher Gemeinde, die er als Einheit verstand, sein. Der Liberalismus der Regenerationszeit übertrug dies auf die Schule und die Lehrerschaft: Die Schule nicht als abgesonderter Elfenbeinturm, aber auch nicht als blind exekutierender Arm der Staatsgewalt, sondern als mitbestimmender und mitverantwortlicher Teil der bürgerlichen Gemeinschaft.

Im Lichte der historischen Begründung der Synode scheint es sinnvoll, am heutigen Tage die Frage aufzuwerfen, welche Stellung heute der Lehrerschaft in und gegenüber der bürgerlichen Gemeinschaft — heute meist Gesellschaft genannt — zukomme. Was hält die Gesellschaft vom Lehrer und was darf sie von ihm erwarten; welche Ansprüche stellt der Lehrer an die Gesellschaft und wie verhält er sich gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen?

Dass die Gesellschaft unübersichtlicher geworden ist, dass manche Berufsbezeichnungen für die meisten nur mehr nichtssagende Namen sind und manche Kinder nicht wissen, welche Arbeit ihre Väter eigentlich verrichten, ist ein leider wahrer Gemeinplatz. Er gilt auch bis zu einem gewissen Grad für die Schule mit dem Zusatz, dass die meisten glauben, gerade für die Schule gälte er nicht, denn sie selbst hätten ja auch einmal die Schule besucht und ihre Kinder besuchten sie noch. Zahlreiche Diskussionen zeigen aber, dass manche Veränderungen in der Schule von der Öffentlichkeit nur

unvollkommen nachvollzogen werden können; erinnert sei etwa an die «Neue Mathematik» oder neue Auffassungen über den Mutter- und Fremdspracheunterricht, die bei den Eltern oft mehr Erstaunen als bei den Schülern auslösen und vielfach zu Unsicherheit und Verwirrung führen. Trotz allgemeiner Schulpflicht und trotz der Verankerung in der direkten Demokratie ist die Schule nicht mehr so bürgernah, dass nicht das Bild der Schule in der Öffentlichkeit oft vereinfacht, verzerrt, clichiert würde. Entsprechend clichéhaft ist das Lehrerbild oder besser, sind die Lehrerbilder: Der Lehrer ist «Ferientechniker», der Mann mit 28 Arbeitsstunden pro Woche, der für hohen Lohn und gesicherte Stellung das tut, was die Eltern umsonst tun oder zumindest tun könnten, der kauzige, allmählich selbst verkindelnde Kinderfreund, der schrullige, vergangenen Bildungsgütern verhaftete Ewiggestrige, der unerbittliche Pauker und Selektionär, aber auch der progressive Eiferer, der Kinder indoktrinierende politische Wirrkopf, der Revolutionär mit staatlich-stattlichem Gehalt. Wie sieht dagegen der Lehrer seine Rolle und wie möchte er gesehen werden?: Er arbeitet hart, weitgehend auf sich allein angewiesen, unter dem Stress hochgespannter Erwartungen und vielfacher Enttäuschungen. Er muss sich in vielen, von Stunde zu Stunde wechselnden Sätteln zurechtfinden, soll Fachmann in vielen Wissensbereichen, Pädagoge, Psychologe, Organisator und Ersatzvater in einem sein. Er besorgt in all diesen Bereichen seine eigene Weiterbildung, arbeitet sich in immer neue Lehrmittel ein, hinterfragt und verändert immer wieder seine Unterrichtspraxis. Dafür verlangt er Anerkennung, Mitsprache, Unterstützung und jene Freiheit, deren er als schöpferisch Tätiger bedarf.

Wie aber verhält sich der Lehrer gegenüber der Gesellschaft, von der er Anerkennung wünscht? Einerseits ist er oft politisch interessiert, ja aktiv und lässt sich gelegentlich sogar zum Missfallen einiger Politiker ins kantonale Parlament wählen. Anderseits ist er oft bemüht, seinen Arbeitsbereich, die Schule, gegen äussere Einflüsse abzuschotten, sie von Veränderungen, die nicht von ihm selbst ausgehen, zu verschonen. Die Einigelung in den Elfenbeinturm führt mitunter zum Verlust des Augenmasses: Kleinigkeiten werden zu Weltanschauungsfragen, an die Stelle der Herausforderung von aussen tritt die Auseinandersetzung im Innern, etwa zwischen einzelnen Lehrergruppen. Standespolitik wird für Pädagogik gehalten oder doch als solche deklariert. An die Stelle rationaler Argumentationen und offener Diskussion treten Stellungsbezüge und taktische Finessen, zu denen das mit einer Unzahl von Lehrerorganisationen und Verwaltungsinstanzen bewaldete erziehungspolitische Gelände reichlich Gelegenheit bietet. Nun ist freilich nicht zu leugnen, dass die Schule und somit die Lehrer wichtige konservative Funktionen zu erfüllen haben: Sie haben die kulturelle Tradition zu vermitteln, sie haben dem Kind einen Schonraum anzubieten, in dem es um ein weniges vom Informationsgetöse unserer Zeit abgesondert sich bilden kann. Aber die Schule kann kein Orplid sein. Sie hat die Kinder für die künftige Welt auszubilden. Sie hat zu fragen, was sie an Bleibendem und an Neuem vermitteln soll und wie sie es vermitteln kann. Darin besteht ihre eigene Veränderung.

Schule und Gesellschaft müssen sich wieder näherkommen. Den Eltern sollte vermehrt Einblick in den Schulbetrieb gewährt werden; die Unterrichtsgestaltung selbst muss freilich dem Lehrer überlassen bleiben. Die Berichterstattung in den Medien sollte über die Auswalzung scheinbarer oder wirklicher Schulskandale und über die genüssliche Anprangerung schein-

barer oder wirklicher Missstände hinausgehen und vermehrt über neue pädagogische und schulische Entwicklungen informieren. Den Lehrern muss Gelegenheit geboten werden, praktischen Einblick in die Entwicklung von Wissenschaft und Technik zu nehmen. Nach der erfolgten Verbesserung der Lehrerbildung im neuen Lehrerbildungsgesetz wird das Hauptgewicht nun vor allem auf die Lehrerfortbildung gelegt werden müssen, nicht nur im Bereich des fachlich-didaktischen Könnens, sondern auch in der Erfahrung der sich verändernden Welt. Mögen solche Veränderungen aufwendig erscheinen, so sind sie doch notwendig aus Gründen, die aus dem heutigen Hauptreferat hervorgehen werden. Die ständige Verbesserung unseres Schulwesens erfolgt im Interesse aller; mögen es auch alle einsehen!

Ich erkläre die 146. Versammlung der Kantonalen Schulsynode für eröffnet.

3 *Begrüssung der neuen Mitglieder*

Der Vorsitzende, Dr. H. Meyer, führt aus:

Ich begrüsse nun ganz besonders unsere jungen Kolleginnen und Kollegen, die zum erstenmal an der Synode teilnehmen. Ein Buch über die Schweiz im Zweiten Weltkrieg trägt den Titel «Anpassung oder Widerstand». Diese Frage stellt sich auch für den jungen Lehrer, wenn er seinen Dienst als Neuling in einem festgefügten Kollegium antritt. Wie weit soll er sich den dort herrschenden Gebräuchen und Auffassungen anpassen? Wie weit soll er seinen eigenen Weg gehen? Beides ist notwendig! Passen Sie sich den Sitten und Gewohnheiten im Schulhaus, soweit sie vertretbar sind, an, arbeiten Sie mit, übernehmen Sie eines der zahlreichen Ehrenämter, werden Sie nicht zum Einzelgänger. Gehen Sie aber Ihren eigenen Weg in Ihrer Unterrichtsführung, vertrauen Sie auf Ihr Können und wagen Sie auch gelegentlich Wege ins Neuland. Wohlgemeinte Rezepte anderer sind gut, das eigene schöpferische Tun und das eigene Erfahren sind besser. Verbinden Sie jedoch Ihren Willen zum eigenen Weg mit der Fähigkeit, aus Erfolgen und Fehlschlägen zu lernen. Erstreben Sie in Ihrem Kollegium einen gegenseitigen, fruchtbaren Erfahrungsaustausch, der weder von der Onkelhaftigkeit des Älteren noch von der Besserwisserei des Jüngeren, sondern vom allseitigen Bemühen um die uns anvertrauten Schüler geprägt ist.

Ich heisse Sie in der Synode herzlich willkommen und wünsche Ihnen im Schuldienst alles Gute.

4 *Ehrung der verstorbenen Synodalen*

Der Synodalpräsident teilt mit, dass vom 16. August 1978 bis zum 15. Mai 1979 dreiundvierzig ehemalige und aktive Mitglieder der Schulsynode gestorben sind. Zum Teil in schwierigen Zeiten, Weltwirtschaftskrise und Zweiter Weltkrieg, haben die dahingegangenen Kolleginnen und Kollegen ihre Pflicht treu erfüllt.

Der Synodalaktuar verliest die Namen, das Alter und den letzten Wirkungsort der Verstorbenen. (Der Leser findet das Verzeichnis auf Seite 54 dieses Jahresberichtes.)

Anschliessend erhebt sich die Versammlung zu Ehren der verstorbenen Kolleginnen und Kollegen.

5 *Musikvorträge der Jugendmusik Zürich 11* (1. Teil)

— Zum Gedenken an die verstorbenen Synodalen spielt die Jugendmusik unter der Leitung von E. Muri den St.-Antoni-Choral von Josef Haydn.
— Mit dem Fagott-Konzert in B-Dur, KV 191, von W. A. Mozart zeigen die jungen Musiker, dass sie zu solistischen Leistungen befähigt sind.
— Der Grosse Konzertmarsch in B-Dur von Peter I. Tschaikowski leitet zum nächsten Traktandum über.

6 *Aktuelle Schulfragen*

Der Vorsitzende führt aus:
Am 1. April dieses Jahres ist Herr Erziehungsdirektor Dr. Alfred Gilgen als Regierungsrat vom Volk eindrücklich bestätigt worden. Ich glaube, dass sich alle Versammelten unserer Gratulation zu diesem Erfolg anschliessen können, auch wenn Sie mit ihm nicht immer in allem einiggehen können. Wir wissen alle, dass Herr Dr. Gilgen in der Tat unbequem und im Wort unverblümt sein kann; seine Wiederwahl hat gezeigt, dass man beim Volk auch anders als mit Leisetreterei ankommen kann. Auch seine politischen Gegner haben die Offenheit Herrn Dr. Gilgens nie in Frage gestellt. So glaube ich, dass wir auch jetzt gleich offene Worte zu hören bekommen.

Erziehungsdirektor Dr. A. Gilgen informiert die Versammlung wie folgt:

1 Gesetzgebung

1.1 Lehrerbildungsgesetz

Am 24. September 1978 hat das Zürchervolk das neue Lehrerbildungsgesetz — nicht zuletzt dank dem engagierten Eintreten vieler Lehrerinnen und Lehrer für diese Vorlage — mit grossem Mehr angenommen. Ich danke allen, die mit ihrem Einsatz zu diesem Erfolg beigetragen haben.

Es ist vorgesehen, das neue Lehrerbildungsgesetz auf das Frühjahr 1981 in Kraft zu setzen. Die Erziehungsdirektion ist zurzeit daran, die erforderlichen Ausführungs- und Übergangsbestimmungen vorzubereiten. Einige Fragen, die es dabei zu lösen gilt, seien hier kurz angetönt:

— Zeitpunkt des Beginns der neu vorgesehenen gemeinsamen Grundausbildung (vorgesehen ist Frühlings- und Herbstbeginn)
— Struktur des Seminars für Pädagogische Grundausbildung und des Primarlehrerseminars
— Aufteilung des Lehrkörpers des jetzigen Oberseminars unter diese beiden neuen Institutionen

1.2 Gesetz über die Organisation des Unterrichtswesens (OGU)

Am 2. November 1977 hat der Regierungsrat dem Kantonsrat den Entwurf zu einem Gesetz über die Organisation des Unterrichtswesens (Dachgesetz) zugeleitet. Er hat die Vorlage jedoch am 10. Januar 1979 wieder zurückgezogen. Dies aus folgendem Grund: Eine parlamentarische Initiative und eine Volksinitiative verlangen die Schaffung eines speziellen Gremiums (Hochschulkommission resp. Universitätsrat genannt), dem im Bereich der Universität praktisch alle bisherigen Kompetenzen des Erziehungsrates übertragen werden sollen. Die regierungsrätliche Vorlage wollte hingegen an der bisherigen Aufsichtsstruktur im Unterrichtswesen keine grundsätzlichen Änderungen vornehmen, sondern dem Erziehungsrat seine bisherigen, das

ganze Unterrichtswesen umfassenden Kompetenzen belassen. Wegen dieser grundlegenden Kontroverse erschien es angezeigt, den regierungsrätlichen Entwurf vorläufig zurückzuziehen und abzuwarten, wie im Rahmen der beiden Initiativen über diese, die Ausgestaltung des Dachgesetzes präjudizierende Frage entschieden werden wird. Nach Klärung der Vorfrage wird die Erziehungsdirektion dem Regierungsrat erneut eine — allenfalls geänderte — Vorlage unterbreiten. Das geschilderte Vorgehen drängte sich im übrigen schon deshalb auf, weil eine derart schwerwiegende Änderung der Aufsichtsstruktur im Bildungswesen, wie sie von den beiden Initianten gefordert wird, keinesfalls in den Entwurf zum Dachgesetz eingebaut werden dürfte, bevor nicht Universität und Schulsynode Gelegenheit gehabt haben, sich eingehend dazu zu äussern. Diese Gelegenheit konnte ihnen nun im Rahmen der Vorbereitung der regierungsrätlichen Stellungnahme zu den beiden Initiativen geboten werden. Die — übrigens sehr dezidierte — Vernehmlassung des Synodalvorstandes ist bereits eingetroffen.

1.3 Numerus clausus an der Universität

Der Regierungsrat hat dem Kantonsrat am 31. Januar 1979 eine Vorlage über eine Änderung des Gesetzes betreffend das gesamte Unterrichtswesen des Kantons Zürich unterbreitet. Mit der geplanten Änderung soll vorsorglich eine klare rechtliche Grundlage für die allfällige Einführung des Numerus clausus geschaffen werden. Ziel bleibt es jedoch nach wie vor, den Numerus clausus wenn immer möglich zu vermeiden. Die Vorlage liegt zurzeit noch beim Kantonsrat.

Wesentliche Grundsätze der vom Regierungsrat vorgeschlagenen Regelung sind die folgenden:

— die Kompetenz zur Einführung des Numerus clausus liegt beim Regierungsrat
— der Numerus clausus darf nur aus Kapazitätsgründen eingeführt werden (man will also keine Strukturpolitik im beruflichen Sektor betreiben)
— der Numerus clausus ist zu befristen (in der Regel auf ein Jahr, dann muss neu entschieden werden)
— die Auswahl der Studienbewerber hat sich im wesentlichen auf qualitative Kriterien zu stützen (kein Losentscheid!)
— bei der Verteilung der Studienplätze können die Leistungen der Kantone an die Universität Zürich berücksichtigt werden.

In engem Zusammenhang mit der Problematik um den Numerus clausus steht die Frage nach der Finanzierung der Hochschulen. Es ist zu hoffen, dass auf dem Konkordatsweg eine für die Hochschulkantone befriedigende Lösung gefunden werden kann. Entsprechende — allerdings noch voneinander abweichende — Vorschläge der Erziehungsdirektorenkonferenz und der Finanzdirektorenkonferenz liegen vor. Zurzeit wird versucht, die Differenzen zu bereinigen. Sollte dieser Weg jedoch allgemein oder in bezug auf einzelne Kantone nicht zum Ziele führen, so muss sich der Kanton Zürich die Möglichkeit offen halten, von ausserkantonalen Studierenden eine zusätzliche Benützungsgebühr an die Nettokosten der Universität erheben zu können. Die gesetzliche Grundlage dafür ist ebenfalls in der regierungsrätlichen Vorlage enthalten.

1.4 Jugendhilfegesetz

Am 13. Juni 1979, also vor knapp einer Woche, hat der Regierungsrat zuhanden des Kantonsrates ein neues Gesetz über die Jugend- und Familien-

hilfe verabschiedet. Wesentlichste geplante Neuerungen sind die Einführung der Alimentenbevorschussung und die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage für Beitragsleistungen des Kantons an Jugendhäuser und Freizeitanlagen.

2 *Bauten*

2.1 Universität Zürich-Irchel

Die erste Etappe der Universität Zürich-Irchel ist im Herbst 1978 unter grossen Anstrengungen fertiggestellt und bezogen worden. Die zweite Etappe befindet sich zurzeit in der Phase der Bauvorbereitung.

2.2 Kantonsschule Limmattal

Die Stimmberechtigten des Kantons Zürich haben bedauerlicherweise am 20. Mai dieses Jahres die Gewährung eines Kredites von 56,6 Millionen Franken für einen Kantonsschulbau in Urdorf (wenn auch äusserst knapp) abgelehnt. Im Vorfeld der Abstimmung richtete sich die — allerdings von keiner Partei oder speziellen Gruppierung getragene — Opposition vor allem gegen die Höhe der Kosten und gegen die Tatsache, dass im Neubau im wesentlichen nur Fachzimmer vorgesehen waren, während die Klassenzimmer in der bestehenden Pavillonanlage bleiben sollten. Wir werden nun versuchen, so rasch als möglich eine neue Vorlage auszuarbeiten, die den genannten Postulaten Rechnung trägt. Weil sich diese Postulate jedoch im Grunde genommen widersprechen, wird man ihnen nur gerecht werden können, indem man das Angebot an Schülerplätzen reduziert.

3 *Schulversuche*

3.1 AVO Glattfelden

Im Schuljahr 1977/78 wurde bekanntlich im Schulhaus Petermoos in Regensdorf mit der Durchführung eines abteilungsübergreifenden Versuchs an der Oberstufe (AVO) begonnen. Der Erziehungsrat hat nun am 19. Dezember 1978 beschlossen, dieses Versuchskonzept — entsprechend modifiziert — auch in ausgesprochen ländlichen Verhältnissen erproben zu lassen. Seine Wahl fiel dabei auf die Oberstufe Glattfelden. Der Versuch läuft seit Beginn des Schuljahres 1979/80.

3.2 Urdorf

Am 20. März 1979 gelangte die Schulpflege Urdorf mit dem Vorschlag an den Erziehungsrat, in Urdorf einen abteilungsübergreifenden Schulversuch durchzuführen, der — im Gegensatz zur bisherigen Konzeption derartiger Versuche — heterogene Stammklassen vorgesehen hätte. Der Erziehungsrat lehnte es jedoch ab, auf diesen Vorschlag einzutreten, weil er der Meinung ist, dass zunächst die Versuche mit der bisherigen Konzeption ausgebaut und zu gesicherten Ergebnissen geführt werden sollen. Er bat die Schulpflege Urdorf, statt dessen zu prüfen, ob in ihrer Gemeinde in Zusammenarbeit mit der Kantonsschule Limmattal allenfalls ein Schulversuch durchgeführt werden könnte, der — in Erweiterung der beiden in Regensdorf und Glattfelden laufenden Versuche — möglichst auch die unteren Gymnasialklassen miteinbezieht.

4 Koedukation in Handarbeit und Haushaltkunde an der Volksschule

Die Berechtigung der Forderung nach Gleichstellung von Knaben und Mädchen im Unterricht — betroffen sind insbesondere Handarbeit und Haushaltkunde — wird vom Erziehungsrat anerkannt. Die Realisierung des Postulats bereitet jedoch erhebliche Schwierigkeiten. Bei einer blossen Übertragung der heutigen Mehrstunden der Mädchen in einzelnen Fächern auf die Knaben (und umgekehrt) würde sich eine unzumutbare Gesamtbelastung ergeben — in der Sekundarschule beispielsweise von 37 Wochenstunden. Eine Gesamtüberprüfung der Stundentafeln wird daher wohl nicht zu umgehen sein. Zusätzlich stellt sich auch das Problem eines allfälligen Einbezugs der Mittelschule, und auch die Frage des Mehrbedarfs an Lehrkräften und damit der Mehrkosten darf nicht vernachlässigt werden. Eine Lösung des Problems wird daher noch etwas auf sich warten lassen.

5 Stundenplangestaltung

In letzter Zeit wurde ich mehrmals darauf hingewiesen, dass an der Volksschule vielfach eine Konzentration der Unterrichtsstunden auf einzelne Tage in der Grössenordnung von 8 bis 9 Stunden festzustellen sei — bei entsprechender Zunahme der freien Nachmittage. Dies ist im Hinblick auf eine sinnvolle Erledigung der Hausaufgaben und auf eine ausgewogene Freizeitgestaltung der Schüler pädagogisch nicht vertretbar und stellt eine eindeutige Strapazierung des Stundenplanreglementes dar. Ich appelliere daher an die Lehrer, die die Stundenpläne ausarbeiten, und an die Schulpfleger, die sie genehmigen müssen, diesem Problem vermehrt ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Auch die Erziehungsdirektion wird ihr Augenmerk künftig stärker als bisher dieser Frage zuwenden.

Mark Twain sagte, Erziehung sei die organisierte Verteidigung der Erwachsenen gegen die Jugend. Man darf Mark Twain diesen Ausspruch nicht übelnehmen, da er offensichtlich das zürcherische Schulwesen nicht kannte, resp. nicht kennen konnte. Hätte er es gekannt, hätte er sich kaum zu diesem Satz hinreissen lassen. Unsere Schule ist — so hoffe und weiss ich — mehr als «organisierte Verteidigung» und auch mehr als «verteidigte Organisation».

Ich möchte deshalb allen danken, die in irgendeiner Form in unserem Schulwesen mitgearbeitet haben und auch in Zukunft bereit sind, mitzuarbeiten.

7 *Ehrung der Kolleginnen und Kollegen mit 40 Jahren Schuldienst*

Es ist für den Synodalvorstand eine besondere Freude, wiederum zahlreichen Kolleginnen und Kollegen gratulieren zu dürfen, die seit 40 Jahren im Schuldienst stehen.

Der Synodalaktuar verliest die Namen der 28 Jubilare. (Der Leser findet die Liste auf Seite 56 dieses Jahresberichtes.)
Der Erziehungsdirektor führt aus:

Liebe Jubilarinnen und Jubilare,

Im Namen des Regierungsrates und des Erziehungsrates danke ich Ihnen herzlich für die 40 Jahre Schuldienst, die Sie in unserem Kanton geleistet haben. Mit dem Dank entbiete ich Ihnen auch meine besten Wünsche für Ihre weitere Tätigkeit, für Gesundheit und für Wohlergehen.

40 Jahre im gleichen Beruf sind eine lange Zeit. Um während 40 Jahren im Lehrerberuf tätig zu sein, braucht es meiner Meinung nach vor allem drei Eigenschaften: Geduld, Liebe und Vertrauen.

Zum ersten: Geduld. Und zwar meine ich mit Geduld nicht einfach 40-jähriges Ausharren und Treue zum Beruf. Natürlich gehört das auch dazu. Mit Geduld meine ich vor allem den bewussten Verzicht auf rasche Erfolge. Ein Erzieher, der nicht warten kann, der nicht auch bereit ist, Resultate und Erfolge seiner Erziehungsarbeit erst viel später oder nie zu Gesicht zu bekommen, kann kaum ein guter Erzieher sein.

Zum zweiten: Liebe zur Jugend. Ich kann mir nicht vorstellen, dass eine Lehrerin oder ein Lehrer ohne Liebe zur Jugend den Lehrerberuf während vier Jahrzehnten ausüben kann. Damit ist es aber noch nicht getan. Es kann und darf ja nicht nur um eine allgemeine Liebe zur Jugend gehen. Es geht vielmehr um die Liebe zum einzelnen Schüler und insbesondere um die Liebe zum schwierigen und mühsamen, vielleicht auch unsympathischen Schüler. Nur aus dieser Liebe heraus gelingt es wohl, dem einzelnen Schüler gerecht zu werden und die Klasse gerecht zu behandeln.

Zum dritten: Vertrauen. In wen oder in was? Ich meine Vertrauen in die Schüler, in die Eltern und auch in die Behörden. Vor allem meine ich Vertrauen zu sich selbst. Wer könnte es wagen, ohne Selbstvertrauen während 40 Jahren den stets wechselnden Anforderungen der Gesellschaft und damit auch der Schule entgegenzutreten? Wer auch nach vier Jahrzehnten in der Lage ist, einen anregenden, ja sogar begeisternden und nicht in Routine erstarrten Unterricht zu erteilen, braucht eine gesunde Portion Vertrauen in die eigene Kraft und Phantasie.

Die Erziehungsbehörden aller Stufen haben sich im Laufe der letzten Jahre vorwiegend mit den Junglehrern beschäftigt und auch einiges zustande gebracht, um den Jungen den Einstieg in den Beruf zu erleichtern. Die Probleme des älteren Lehrers haben wir mehr oder weniger beiseite geschoben. Es mehren sich bei uns die Anzeichen dafür, dass wahrscheinlich erheblich mehr ältere Lehrerinnen und Lehrer ernsthafte Probleme haben, die wir bis jetzt nicht sehen konnten oder wegen des Lehrermangels und der Junglehrerprobleme auch nicht sehen wollten. Ich bin aber überzeugt, dass wir uns in näherer Zukunft gründlicher mit diesen Fragen befassen müssen.

Aber ganz unabhängig von diesen grundsätzlichen Überlegungen haben Sie sich sicher in all den Jahren mehr als einmal gefragt, ob Sie den richtigen Weg gewählt haben und ob auch in Ihrer eigenen strengen Beurteilung Ihre berufliche Bilanz positiv ist. Ich hoffe, dass Sie nicht bereuen, diesen Beruf gewählt und ihm so lange die Treue gehalten zu haben.

Anschliessend gratuliert Regierungsrat Dr. A. Gilgen jedem Jubilar mit Händedruck.

8 *Musikvorträge der Jugendmusik Zürich 11* (2. Teil)

Zu Ehren der Jubilare intoniert die über 80köpfige Jugendmusik unter der Leitung von E. Muri «Les Préludes», Sinfonische Dichtung Nr. 3 von Franz Liszt. Dieses mächtige Werk, in dem sich die einzelnen Instrumente abwechslungsweise in den Vordergrund schieben, vermag die Zuhörer zu begeistern. Als Zugabe ausser Programm spielen die jungen Musiker zum Abschluss die Ouvertüre zu «Leichte Kavallerie» von Franz von Suppé.

Nach lang anhaltendem Beifall verdankt der Synodalpräsident die musikalischen Darbietungen sowie die Worte des Erziehungsdirektors.

9 *Wahl von zwei Mitgliedern des Erziehungsrates für die Amtsdauer 1979–1983*

Als *Mitglieder des Wahlbüros* werden vorgeschlagen und gewählt: R. Kunz (Präsident), Rosmarie Blaser, Ursula Eisenring, S. Egli und T. Blaser.

Als *Stimmenzähler* werden vorgeschlagen: Elsbeth Gossweiler, Heidi von Roon, Doris Kyburz, Margrit Alder, Letitia Cochi, Brigitte Jossi, Margrit Christen, Marianne Truttmann, Gaby Krapf, R. Bögli, S. Brändli, J. Hotz, M. Peng, R. Huber, F. Kunz, P. Bruppacher und H. Stoll.

Da keine weiteren Vorschläge gemacht werden, sind die Genannten gewählt. Gemäss § 2 des Unterrichtsgesetzes und § 75 des Wahlgesetzes hat die Schulsynode zwei Mitglieder des Erziehungsrates für eine vierjährige Amtsdauer zu wählen, von denen einer der Volksschullehrerschaft, der andere der Mittel- und Hochschullehrerschaft angehören muss. Über die aktive und passive Wahlberechtigung wurde in den Schulblättern Nr. 5 und 6 eingehend orientiert. Allen Wahlberechtigten wurde eine persönliche Einladung mit Kontrollabschnitt zugestellt. Dieser Kontrollabschnitt wurde am Eingang gegen zwei Wahlzettel eingetauscht.

Die beiden bisherigen Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungsrat, Prof. Dr. P. Frei und F. Seiler kandidieren für eine weitere Amtsdauer.

Der *Vertreter der Volksschule,* Herr F. Seiler, Reallehrer in Zürich, wurde erstmals 1974 und ein Jahr später für eine volle Amtsdauer in den Erziehungsrat gewählt. Die Prosynode unterstützt seine Kandidatur.

K. Angele, Präsident des ZKLV, stellt den Kandidaten vor und empfiehlt ihn zur Wiederwahl.

Sowohl aus der Sicht des Synodalvorstandes wie des ZKLV darf festgehalten werden, dass sich ER F. Seiler in seiner bisherigen Amtszeit unermüdlich eingesetzt hat und dass die Zusammenarbeit mit ihm stets offen und erfreulich war. Vor allem hat er sich auch mit Fragen intensiv auseinandergesetzt, die ihm herkommensmässig ferner lagen, wie zum Beispiel der Ausbildung der Mittelschullehrer.

Da das Wort nicht verlangt wird, gehen keine weiteren Wahlvorschläge ein. Als *Vertreter der Mittel- und Hochschullehrerschaft* wurde vor vier Jahren Herr Prof. Dr. P. Frei, Winterthur, gewählt. Die Prosynode empfiehlt auch seine Wiederwahl.

Anstelle des erkrankten Rektors der Universität betont Prof. A. Woodtli die wertvolle Arbeit von ER Prof. Frei, der insbesondere den Kontakt zwischen dem Erziehungsrat und der Universität in erfreulichem Mass vertiefen konnte. Der Akademische Senat unterstützt die Kandidatur Prof. Freis. Dr. Rufener, Vorstandsmitglied der MKZ, hebt die gute Zusammenarbeit und das hohe Vertrauen in ER Frei hervor und hofft auf eine erfolgreiche Wiederwahl.

Da keine weiteren Vorschläge gemacht werden, schreitet der Vorsitzende zum *ersten Wahlgang,* in welchem das absolute Mehr erforderlich ist. Die abgegebenen Wahlzettel wurden gezählt. Die Zahl der anwesenden Wahlberechtigten steht fest. Massgebend für die Durchführung der Wahlen ist § 75 des Wahlgesetzes. Die Türen werden während des Wahlaktes geschlossen.

Der Synodalpräsident wiederholt nochmals die Namen der Kandidaten:

— Vorgeschlagen als Vertreter der Volksschullehrerschaft:
  Fritz Seiler, Reallehrer, Zürich (bisher).
— Vorgeschlagen als Vertreter der höheren Lehranstalten:
  Prof. Dr. Peter Frei, Winterthur (bisher).

10 *«Beziehungen zwischen Schule, Wirtschaft und Technik»*

Nach einer halbstündigen Pause stellt der Vorsitzende den Referenten, Herrn Dr. Waldemar Jucker, vor. Er war früher Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes und bekleidet heute das Amt eines Delegierten des Bundesrates für Konjunkturfragen. In besonderem Masse erkennt und beurteilt Dr. Jucker die Schule von der wirtschaftlich-technischen Entwicklung her.

(Der Vortrag ist im Wortlaut auf den Seiten 47ff. dieses Jahresberichtes wiedergegeben.)

Im Namen der Synodalversammlung dankt der Vorsitzende Herrn Dr. W. Jucker für sein in hoher Sachkompetenz gehaltenes Referat. Mit der sich abzeichnenden wirtschaftlich- technologischen Entwicklung wird sich unsere Schule intensiv auseinanderzusetzen haben. Der Referent hat es verstanden, uns Lehrer aufzurütteln, über die Aufgabe der Schule der Zukunft nachzudenken und die Konsequenzen zu ziehen.

11 *Berichte*

Gemäss § 44 des Reglementes für die Schulsynode und die Schulkapitel nimmt die Synodalversammlung Kenntnis der folgenden Berichte:

11.1 *Bericht der Direktion des Erziehungswesens im Geschäftsbericht des Regierungsrates*
Dieser Bericht ist als Separatdruck auf der Staatskanzlei erschienen.

11.2 *Jahresbericht 1978 der Schulsynode*
Der Bericht lag dem Schulblatt 5/79 bei.

11.3 *Protokoll der Verhandlungen der Prosynode*
Die Prosynode tagte am 14. März 1979. Das Protokoll wurde im Schulblatt 6/79 veröffentlicht.

Das Wort zu diesen Berichten wird nicht gewünscht. Die Versammlung hat deshalb stillschweigend von diesen drei Berichten Kenntnis genommen.

12 *Antrag der Prosynode an die Synode: Synodalreform*

Der Synodalpräsident liest den nachstehenden Antrag, der zusammen mit der Begründung im Schulblatt 6/79 erschienen ist und heute an den Eingängen in separatem Druck jedem Synodalen abgegeben wurde, vor:

«Die Schulsynode des Kantons Zürich beantragt dem Erziehungsrat und der Erziehungsdirektion, die Reform der Schulkapitel und der Schulsynode im Sinne der Begutachtung und des Vernehmlassungsverfahrens im Jahre 1973 sowie der seitherigen Stellungnahmen des Synodalvorstandes energisch voranzutreiben. Sollte sich diese Reform nicht im Rahmen eines neuen Organisationsgesetzes für das gesamte Unterrichtswesen (OGU) verwirklichen lassen, so ist sie über eine Teilrevision des Unterrichtsgesetzes im Bereich der

§§ 315—330 und durch eine Revision des Reglementes für die Schulkapitel und die Schulsynode anzustreben.

Die Reform der Schulsynode soll ein wirksames Mitspracherecht der Lehrerschaft in repräsentativer und rationeller Form gewährleisten. Die Einheit des zürcherischen Schulwesens von der Vorschulstufe bis zur Universität ist dabei zu wahren, wobei jedoch den besonderen Aufgaben und Bedürfnissen der einzelnen Stufen Rechnung zu tragen ist. Eine angemessene Vertretung der Lehrerschaft im Erziehungsrat, der weiterhin für das gesamte Unterrichtswesen zuständig sein soll, ist sicherzustellen. Die von der Lehrerschaft im Rahmen der Schulkapitel selbst getragene obligatorische Fortbildung soll gefördert werden.»

Eine Verlesung der Begründung wird nicht beantragt. Eine Wortmeldung erfolgt nicht.

In der *Abstimmung* wird der *Antrag mit grosser Mehrheit gutgeheissen.* Es werden lediglich zwei Gegenstimmen gezählt.

Aus dem im Schulblatt 6/79 veröffentlichten Protokoll der Prosynode geht im übrigen hervor, welche früheren Anträge der Synode weiterhin aufrechterhalten worden sind.

13 *Mitteilung der Wahlergebnisse*

Der Synodalpräsident gibt die Wahlergebnisse bekannt:

a) *Wahl eines Vertreters der Volksschullehrerschaft im Erziehungsrat für die Amtsdauer 1979—1983* (1. Wahlgang)

Ausgeteilte Wahlzettel	478
Eingegangene Wahlzettel	415
Leere Wahlzettel	42
Zahl der massgebenden Stimmen	373
Absolutes Mehr	187
Stimmen erhielten:	
Fritz Seiler	365
Vereinzelte Stimmen	8
Ungültige Stimmen	0
Massgebende Stimmenzahl	373
Gewählt ist: Fritz Seiler	*365*

b) *Wahl eines Vertreters der höheren Lehranstalten im Erziehungsrat für die Amtsdauer 1979—1983* (1. Wahlgang)

Ausgeteilte Wahlzettel	478
Eingegangene Wahlzettel	416
Leere Wahlzettel	43
Zahl der massgebenden Stimmen	373
Absolutes Mehr	187
Stimmen erhielten:	
Prof. Dr. Peter Frei	366
Vereinzelte Stimmen	7
Ungültige Stimmen	0
Massgebende Stimmenzahl	373
Gewählt ist: Prof. Dr. P. Frei	*366*

Der Synodalpräsident gratuliert den beiden Gewählten zu ihrer ehrenvollen Wiederwahl und wünscht ihnen im Amt als Erziehungsrat viel Befriedigung.

14 *Weitere Wahlen*

Für die weiteren Wahlen sind § 327 des Unterrichtsgesetzes, §§ 78 und 79 des Wahlgesetzes und § 56 des Synodalreglementes massgebend. Diese Wahlen erfolgen offen. Der Kreis der Wahlberechtigten ist derselbe wie bei der Wahl der beiden Erziehungsräte. Einwände gegen die Stimmabgabe von Personen, deren Stimmberechtigung bezweifelt wird, sind sofort am Vorstandstisch zu melden. Die Stimmenzähler sind bereits gewählt.

14.1 *Synodalvorstand*

Die Amtsdauer des jetzigen Synodalvorstandes läuft am 30. September 1979 ab. Deshalb muss heute der neue Vorstand für die Amtsperiode 1979/81 gewählt werden.

a) Der amtierende Präsident tritt turnusgemäss zurück. Als neuen Präsidenten schlägt die Prosynode vor:

Herrn Josef Winkelmann, Reallehrer, Rüti

Er wird unterstützt von der ORKZ. Er hat sich in seiner bisherigen Amtstätigkeit als einsatzfreudiger, kompetenter und profilierter Vertreter der Lehrerschaft erwiesen.

Da keine weiteren Vorschläge eingehen, schreitet der Vorsitzende zur Abstimmung. J. Winkelmann wird mit grossem Mehr und ohne Gegenstimme zum Präsidenten der Schulsynode 1979—1981 gewählt. Dr. H. Meyer gratuliert dem designierten Synodalpräsidenten.

b) Der bisherige Aktuar, Herr Hans Müller, Primarlehrer in Zürich, stellt sich für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung. Er ist bereit, auch in den nächsten zwei Jahren das Aktuariat zu versehen; an der üblichen Rotation der einzelnen Schulstufen in der Ausübung des Präsidiums soll dadurch nichts geändert werden. H. Müller hat sich als ausserordentlich speditiver und zuverlässiger Aktuar sowie als Persönlichkeit mit eigenständigem Urteil erwiesen. Prosynode und ZKM empfehlen seine Wiederwahl.

Es werden keine andern Vorschläge eingebracht. Die Synodalen wählen H. Müller mit grossem Mehr und ohne Gegenstimme für zwei weitere Jahre als Mitglied des Synodalvorstandes. Der Präsident gratuliert ihm.

c) Als Ersatz für den scheidenden Präsidenten und neuen Vizepräsidenten schlägt die Prosynode vor:

Herrn Dieter Lehmann, dipl. math. ETH

Dr. B. Welti, Präsident der MKZ, stellt den Kandidaten vor: D. Lehmann, geb. 1945, ist Hauptlehrer für Mathematik und darstellende Geometrie am MNG Rämibühl in Zürich. Er gehört auch dem Vorstand der MKZ an. Er wird seiner klaren Haltung wegen sehr geschätzt.

Auch zu dieser Wahl erfolgen keine weiteren Nominationen. D. Lehmann wird mit grosser Mehrheit und ohne Gegenstimme zum Vizepräsidenten der Schulsynode gewählt. Der Vorsitzende gratuliert ihm zur erfolgreichen Wahl und wünscht viel Befriedigung.

Im Auftrage der neu gewählten Mitglieder des Synodalvorstandes gibt Dr. H. Meyer folgende Erklärung ab:

«Wir danken Ihnen für die uns zuteilgewordene ehrenvolle Wahl. Wir nehmen diese Wahl gerne an unter der Voraussetzung, dass die infolge der

neuen Regelung über die Sitzungsgelder entstandenen finanziellen Probleme bis zu unserem Amtsantritt befriedigend gelöst werden können.»

14.2 *Synodaldirigent*

Der Synodalvorstand freut sich, dass Herr Peter Scheuch sich von seiner schweren Krankheit gut erholt hat und dass er sich für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung stellt. Stünde seine Eignung überhaupt in Frage, so hätte er sie mit dem heutigen musikalischen Programm erneut bewiesen.

Das Wort wird nicht verlangt. Die Versammlung wählt P. Scheuch wiederum einstimmig zum Synodaldirigenten. Der Präsident gratuliert ihm und wünscht ihm alles Gute für die Zukunft.

14.3 *Vertreter der Synode in der Stiftungskommission des Pestalozzianums*

Der bisherige Vertreter, Dr. W. Kronbichler, stellt sich erneut zur Verfügung. Seine Arbeit wird verdankt. Es werden keine weiteren Nominationen gemacht. Dr. Kronbichler wird ohne Gegenstimme wieder gewählt. Der Vorsitzende gratuliert ihm und ist überzeugt, dass die Synode im Pestalozzianum weiterhin würdig vertreten sein wird.

15 *Eröffnung der Preisaufgaben 1978/79*

Für das Schuljahr 1978/79 wurden fünf Themen zur Bearbeitung ausgeschrieben. Bis zum 30. April dieses Jahres wurde eine Arbeit eingereicht zum Thema «Wie lehrt und lernt man lernen?» Der Erziehungsrat hat diese Arbeit mit einem Preis von Fr. 500.— ausgezeichnet.

Der Synodalpräsident öffnet den Briefumschlag und nennt den Preisträger: Herr Siegfried Müller, Andelfingen.

Da der Preisträger nicht anwesend ist, wird ihm die Ehrung schriftlich durch den Synodalvorstand mitgeteilt werden. Der Vorsitzende gratuliert im Namen der Erziehungsbehörden, der Synodalen und des Synodalvorstandes. Die Versammlung spendet Applaus.

Für das laufende Schuljahr sind vier Themen ausgeschrieben worden. Die Veröffentlichung derselben erfolgte unter Angabe aller Bedingungen im Schulblatt 5/79.

16 *Schlusswort des Synodalpräsidenten*

Vorerst ergreift der Vizepräsident J. Winkelmann das Wort, um dem scheidenden Präsidenten den herzlichsten Dank für seine konziliante und gewissenhafte Amtsführung auszusprechen. Er würdigt im weitern Dr. Meyers zielstrebige Verhandlungsführungen und seine Fähigkeit, Zusammenhänge klar und präzise zu formulieren. Um dem neuen Hobby — der Gartenarbeit — noch besser frönen zu können, überreicht J. Winkelmann dem Synodalpräsidenten eine Stechgabel zusammen mit einem Blumengebinde.

Dr. H. Meyer verdankt die nette Geste und fragt die Versammlung an, ob Einspruch gegen die Durchführung der Wahlen oder Einwände gegen die Verhandlungsführung erhoben würden. Dies ist nicht der Fall.

Er macht im weitern einige administrative Mitteilungen betreffend Bankett und Exkursionen vom Nachmittag.

Wörtlich führt er zum Schluss aus:

Ich bin dankbar, dass ich das Amt eines Synodalpräsidenten ausüben durfte. Es hat mir Einblick in viele Bereiche unseres Schulwesens gewährt.

Ich habe mit Kolleginnen und Kollegen aller Stufen zusammenarbeiten dürfen. Ich habe mich bemüht, dabei immer Lehrer zu bleiben und zu den verschiedensten Problemen als Lehrer Stellung zu nehmen. Ich kehre nun ohne Bitternis, aber um viele wertvolle Erfahrungen bereichert, in den integralen Schuldienst zurück. Aus dieser Erfahrung heraus möchte ich alle Kolleginnen und Kollegen auffordern, sich, wo es auch immer sei, für Aufgaben und Pflichten in unserem schulpolitischen Milizsystem zur Verfügung zu stellen. Sie dienen damit nicht nur der Schule, sondern auch sich selbst. — Allen aber, mit denen ich zusammenarbeiten durfte, danke ich für das mir erwiesene Vertrauen von Herzen.

17 *Schlussgesang*

P. Scheuch leitet den Kanon «Wir wünschen uns einen frischfröhlichen Tag». Tag».

Ende der Versammlung: 11.50 Uhr.

Der Protokollführer:
H. Müller, Synodalaktuar

8907 Wettswil, 25. Juli 1979

NB

Im Anschluss an das Bankett im Kongresshaus fanden — zum Teil im Regen — nachstehende Führungen mit guten Beteiligungen statt:

— Afrikanische und Schweizer Masken (Museum Rietberg)
— Kanalisation von Zürich
— Findlinge an der Hirslanderstrasse und Waldlehrpfad Degenried
— Milchbucktunnel (Besichtigung der Baustelle)
— Denkmalpflege in der Stadt Zürich (Führung durch die Altstadt)
— Neuer Botanischer Garten.